F+ FUTURISMUSSCHAU IN ROM

Patriotisch weichgespült

Von Karen Krüger, Mailand 18.03.2025, 11:08 Lesezeit: 5 Min.

Pseudohistorisch, propagandistisch oder einfach eine gute Schau? Italiens Kunstwelt streitet über die Futurismusausstellung in Rom.

Anhören Merken Teilen Verschenken Drucken

Dem Begründer des Futurismus, Filippo Tommaso Marinetti, wird nachgesagt, er habe zeitlebens Journalisten dafür bezahlt, über sein Werk schlecht zu schreiben, um die öffentliche Neugier zu wecken. Achtzig Jahre nach Marinettis Tod gibt es eine solche Werbung für die Schau „Il tempo del Futurismo“ („Die Zeit des Futurismus“) seit Monaten kostenlos.

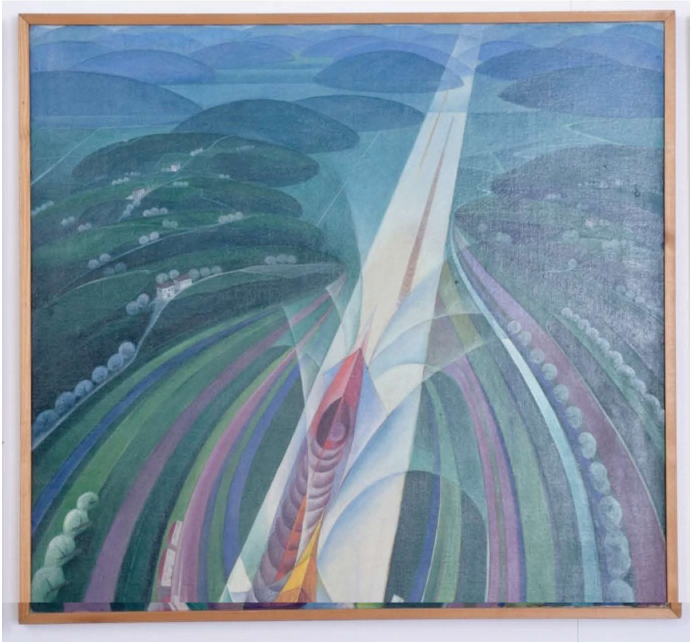
Über keine andere Kunstausstellung der vergangenen Jahre ist im Bel paese mehr geschrieben worden, keine andere wurde kontroverser diskutiert, noch bevor die vom Kulturministerium geförderte und von Gabriele Simongini kuratierte Schau Anfang Dezember in der Galleria Nazionale d’Arte Moderna e Contemporanea in Rom ihre Tore überhaupt öffnete. Erschüttert wurde das Projekt dadurch aber keinesfalls. Im Gegenteil: Mehr als 100.000 Besucher haben sie seit Anfang Dezember gesehen. Sie präsentiert den Futurismus als poppige, leichte Kost, massenkompatibel und geeignet für einen Museumsbesuch mit Kindern; sie zeigt Gemälde, Skulpturen, Pläne, Zeichnungen, Möbel, Bücher und Plakate sowie ein Wasserflugzeug, Autos, Motorräder und wissenschaftliche

Instrumente aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Zu sehen sind futuristische Meisterwerke – allerdings ohne angemessen auf den Kontext von Krieg und Faschismus einzugehen, in deren Schatten sie entstanden. Die Faszination einiger Künstler für den Krieg, seine Gewalt und zerstörerische Kraft; das Kokettieren mit dem Faschismus und Benito Mussolini – all dies verschweigt die Ausstellung nahezu. Der einzige direkte Hinweis auf den Diktator ist eine Skulptur von Renato Bertelli von 1933, die das Profil Mussolinis zeigt.

Kritik vom Enkel Marinettis

Gerade wurde die Schau bis Ende April verlängert. Italiens Kulturminister Alessandro Giuli kommentierte das große Besucherinteresse als psychologischen Sieg: „Der Futurismus hat die Herzen der Italiener erobert", schrieb er auf Facebook. Die Schau biete Italienern die Möglichkeit, „den Sinn und die Bedeutung einer der wichtigsten Avantgarden des 20. Jahrhunderts" zu entdecken oder wiederzuentdecken.

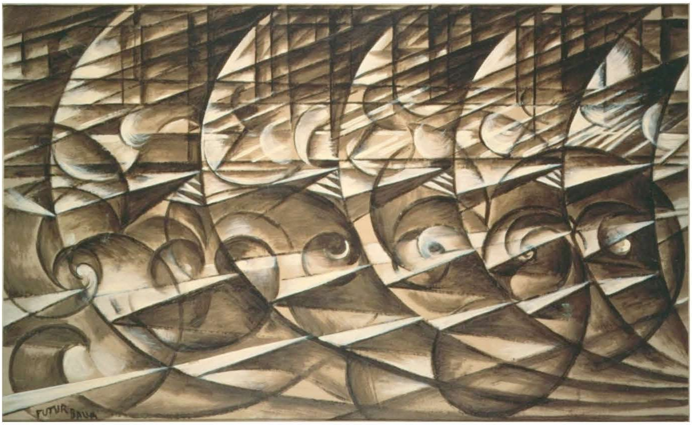
Welche Bedeutung meint der Kulturminister damit? Sein Vorgänger im Amt, Gennaro Sangiuliano, auf dessen Schreibtisch die Idee für die Futurismusschau kurz nach Melonis Regierungsantritt entstand, machte von Anfang an klar, welchen Zielen das Projekt dienen soll: der Legitimation eines kulturellen Hintergrunds von Italiens aktueller Rechter und damit verbunden deren kultureller Aufwertung. Unter dieser Prämisse wurde die Ausstellung konzipiert und der rote Faden ihres Narrativs gesponnen.



Im Scheinwerferbann der Geschwindigkeit: Gerardo Dottoris „Trittico della Velocità – La corsa" *Galleria Nazionale d'Arte Moderna e Contemporanea/VG Bild-Kunst, Bonn 2025*

„Es ist, als ob man versucht hätte, den unangenehmen Teil des Marinettismus und dessen Auswüchse zu betäuben", schrieb nach der Eröffnung die Zeitung „La Repubblica". Als „ideenlos" mit „weit hergeholten

Lesarten“ wurde die Schau vom Kunstmagazin „Finestre sull’Arte“ beschrieben, und „Artribune“ nannte sie „pseudohistorisch“. Man habe eine Ausstellung geschaffen, „in der der Futurismus zum einen nicht existiert und zum anderen instrumentalisiert“ werde. Zuletzt meldete sich der Enkel Marinettis selbst zu Wort: Die Ausstellung sei ein Versuch, Marinetti zu verdunkeln und den Futurismus als Freakshow zu präsentieren, sagte Leonardo Clerici.

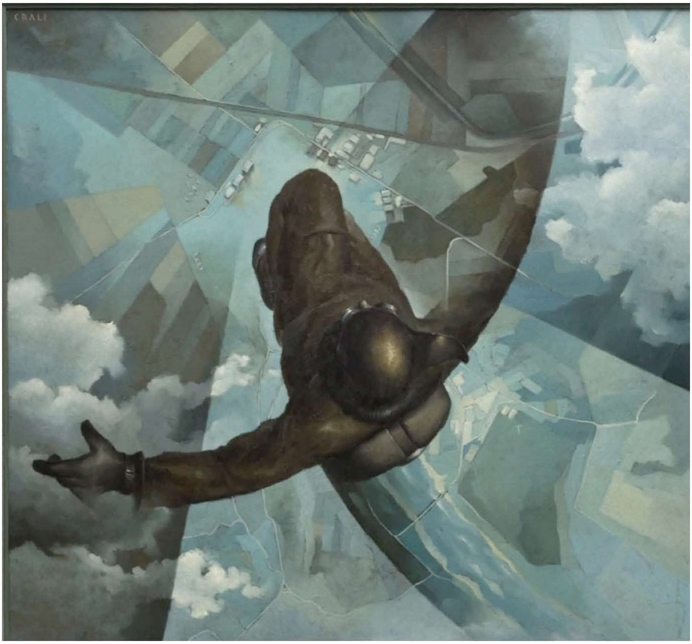


Giacomo Balla, „Espansione dinamica +velocitá“ von 1913 *Galleria Nazionale d'Arte Moderna e Contemporanea*

Schon Monate bevor man überhaupt mit dem Aufbau der Ausstellung begann, hatte es bissige Berichte gehagelt über Mängel bei der Werkauswahl, Privilegien für regierungsnahe Galeristen, Unzulänglichkeiten der Kuratoren. Das Angebot, eine von den Niederlanden geförderte, schlüsselfertige Ausstellung über den internationalen Einfluss Marinettis und den Futuristen zu importieren, lehnte Sangiuliano 2023 ab. Der Kulturminister habe sich eine hausgemachte, in Italien von Italienern konzipierte Schau gewünscht, sagte der Futurismusspezialist Günter Berghaus, der das Projekt fast ein Jahr lang begleitete, in einem Interview. Giulianos Wahl des Hauptkurators folgte der Parteilinie: Gabriele Simongini gilt als angesehener Spezialist für abstrakte Kunst, war bis vor einem Jahr aber den meisten nur durch seine Artikel in „Il Tempo“, einer Zeitung, die Melonis „Brüdern Italiens“ nahesteht, bekannt. Ihm wurde ein Team von Futurismusexperten verschiedener politischer Couleur zur Seite gestellt, die Giuliano dann aber selbst zerschlug, sodass sich am Ende nur noch Simongini im kuratorischen Kontrollraum befand.

Ein rotes Maserati-Motorrad von 1934

Sein ursprünglicher Ausstellungsplan wurde modifiziert. Hunderte von Gemälden, die als Leihgaben von Privatleuten eingefordert und monatelang blockiert worden waren, wurden im Sommer 2024 kurzerhand wieder aus dem Programm genommen und Platz für Objekte aus der Technik und Wissenschaft geschaffen, um die futuristische Kunst in den Kontext von revolutionären Erfindungen der damaligen Zeit einzubetten. Sicherlich, der Futurismus ist nicht ohne den Eindruck, den die großen wissenschaftlichen Entdeckungen jener Zeit auf die Menschen machten, zu denken. Und tatsächlich ist es reizvoll, ein rotes Maserati-Motorrad von 1934 oder ein Wasserflugzeug von Macchi Castoldi aus den Dreißigerjahren aus der Nähe betrachten zu können. Was Kunsthistoriker wie Alberto Dambruoso, ein Experte für Umberto Boccioni, der aus dem Expertenteam entfernt wurde, jedoch vor allem kritisieren, ist, welche Verbindung die ministeriale Rhetorik sowie die Art der Präsentation zwischen den Kunstwerken und den Technikobjekten schaffe: dass die futuristischen Künstler technisch-wissenschaftliche Absichten gehabt und sich der Entwicklung des Landes verschrieben hätten. In dieser irreführenden Lesart, so der Kunsthistoriker Giancarlo Carpi, mache die Ausstellung sie zu frühen Aushängeschildern von „Made in Italy“.



Tullio Crali, „Prima che si apra il paracadute“ von 1931 *Galleria Nazionale d'Arte Moderna e Contemporanea*

Das Aufzeigen von Kontinuitäten, wo keine sind; der Versuch etwa, die digitale Revolution mit der futuristischen verbinden zu wollen, wird von Kritikern als die größte Schwäche der Ausstellung gesehen. Die futuristische Annäherung an die Maschine als entfremdende Macht blende sie aus. Ebenso die internationalen Einflüsse wie beispielsweise jene der Chronofotografie galoppierender Pferde des Engländers Eadweard Muybridge und laufender Menschen des Franzosen Étienne-Jules Marey auf die futuristische Bewegungsmalerei. Alles kommt in der Sicht der Ausstellungsmacher ausschließlich aus Italien und bleibt auch dort.

Nicht jeder will sich ein solches Diktat gefallen lassen. Wenige Tage nach der Eröffnung baten die Erben von Nanni Balestrini darum, dessen Kunstwerk „Diavoli“ aus der Serie „Non capiterà mai più“ aus der Schau zu entfernen. Die Leihgabe sei ohne Wissen der Balestrini-Stiftung erfolgt und die Ausstellung außerdem ein direkter Ausdruck der Kulturpolitik der derzeitigen Regierung. Die Rechte habe schon versucht, Gramsci zu einem der Ihren zu erklären. Man habe keine Lust, dass das Gleiche mit Balestrini geschehe.

MEHR ZUM THEMA

F+ FUTURISMUS IN ITALIEN

Ein Artefakt aus der Zeit des Faschismus kehrt zurück

F+ 100 JAHRE SURREALISMUS

Wie alt kann eine Avantgarde werden?

FASCHISTISCHE KUNST IN MAILAND

Die totale Zukunft

Auch das bedeutendste Kunstwerk der Schau, Umberto Boccionis Skulptur „Einzigartige Formen der Kontinuität im Raum“ von 1913, hat die Ausstellung im Januar wieder verlassen. Es ist das Sinnbild des Futurismus und dessen Zeit schlechthin und Italien so stolz auf das Werk, dass es die flatternde Figur als Bild auf die 20-Cent-Münze prägen ließ. Der Leihgeber begründete die Rücknahme der Skulptur damit, das Museum habe nicht ausreichend für dessen Sicherheit gesorgt. Außerdem sei die Beschriftung in Teilen falsch gewesen.

Quelle: F.A.Z. Artikelrechte erwerben

Karen Krüger
Redakteurin im Feuilleton.
Folgen

Zur Startseite